3936 26.03.1929 Di

A! Y: Straßenkundgebung in Wiesbaden

Abreißkalender

Heute morgen seit Monaten den ersten Regenschirm gesehen. Einen offenen, naß gefirnißten Regenschirm. Es klingt wie Ketzerei, aber ich kann mir nicht helfen, es war eine Erlösung, daß man wieder von der Möglichkeit des Regens überzeugt wurde. Die Sonne fing an — ich will nicht sagen, langweilig zu werden, aber unheimlich. Wirklich unheimlich. Wer weiß! Es könnte ja sein, daß so einmal die Welt unterginge: An einer ewigen Sonne. Daß unser Schöpfungsbezirk, der in der Machtsphäre der Sonne kreist, einfach eintrocknete! Auf solche Gedanken kommt man, wenn man der Meteorologie mit Überlegung gegenübersteht, wenn man nicht nur von gutem und schlechtem Wetter spricht, wobei unter gutem Wetter Sonnenschein und unter schlechtem Wetter Regen verstanden wird.

Aus diesem seltsamen Angstzustand also hat uns der Anblick dieses Regenschirms befreit, und wenn jetzt, nach ein paar Tagen dünnen Regens, die Sonne wieder scheinen wird, wie es die Wetterstationen in Aussicht stellen, so wird der Frühling — in Wiesbaden und in Luxemburg und was drum herum liegt — sich um so rascher und üppiger entfalten.

Ich wünsche es besonders auch den herrlichen alten Platanen, die in zwei Reihen vom Kurhaus nach der Wilhelmstraße zu stehen und die schönsten Bäume sind, die weit und breit zu sehen sind. Jeder einzelne davon wäre als Baumsolist die Zierde einer Gegend, Stadt und Land wären stolz auf ihn, und es würde seiner in Büchern und Zeitungen gedacht. Das Exemplar zum Beispiel, das die Südreihe nach dem Kurhaus zu abschließt, wäre im Reich unserer heimischen Baumriesen sicher König und eine nationale Sehenswürdigkeit. Und davon stehen rechts und links zirka 60 Stück freundnachbarlich und verträglich in 4 Meter Abstand voneinander, und jeder gönnt dem andern das Leben. Einigen von ihnen hatte der Frost arg zugesetzt, so zwar, daß sie meterlange Risse aufwiesen. Ein Mann, der grade vorbeiging, während ich den Schaden besah, steckte einen Zollstab fußlang in den Riß, um zu zeigen, wie tief die Wunde ging. Aber heute haben sich die Risse schon fast ganz wieder geschlossen und die Veteranen kommen hoffentlich mit heiler Haut davon.

Beim Inhalieren heute morgen — Kochbrunnen mit Eukalyptus — hatte ich einen Einfall. Eigentlich ist es schade, mit der Anregung in der Zeitung hervorzutreten, weil sie dann erfahrungsgemäß zur Unfruchtbarkeit verurteilt ist. Sei's drum. Also warum gibt es in ganz Luxemburg keine Inhaliergelegenheit? In unsrer Badeanstalt wäre ausgiebig Raum für eine Einrichtung, in der wir den Winter über jedes beginnenden Schnupfens mit Inhalieren von Mondorfer Wässer- und andern heilsamen Dämpfen Herr werden könnten. Videant — oder rideant Consules!

Nun möchte ich ach wie gerne Ihnen über eine Straßenkundgebung berichten, die gestern abend zugunsten der freien deutschen Republik hier ins Werk gesetzt wurde, aber ich weiß nichts über den Zusammenhang und die Wiesbadener Zeitungen, die ich bis jetzt nach Einzelheiten durchforschte, breiten den Mantel des Schweigens über das Geschehnis. Als wir nach 21 Uhr aus dem Kurhaus kamen, hörten wir in kurzen Abständen heftige Hoch- und Heilrufe, und bald kamen die Wilhelmstraße herunter junge Leute, 100—150 an der Zahl, langsam sich vorschiebend und von Zeit zu Zeit auf einen Zuruf aus ihrer Mitte wieder in Hoch- und Heilrufe ausbrechend. Meist lautete der Zuruf: Hoch die freie deutsche Republik! Andre Aufforderungen waren derart laut und leidenschaftlich, daß man sie nicht verstand. Dazwischen erklang die „Internationale", einmal auch die „Marseillaise" mit deutschem Text. Männer neben mir brachten die Kundgebung in einen innern Zusammenhang mit Opel und General Motors. Andre sagten, sie sei gegen die Hakenkreuzler gerichtet. Tatsächlich hatte ich vormittags einen der neuen Autobusse in der Luisenstraße gesehen, in dessen feine Staubschicht auf dem blauen Untergrund jemand zahlreiche Hakenkreuze gezeichnet hatte. Und Plakate verkünden, daß ein Herr Schmidt dieser Tage eine Rede gegen die Republik halten wird.

Das Ganze sah nicht gefährlich aus, obschon ein Schupo neben den Manifestanten schritt und hinter ihnen drei weitere langsam in einem Auto folgten. Es sah so aus, wie wenn die Köchin beim Herd auf die Milch paßt, daß sie nicht überkocht.

Es war ein kleiner Ersatz dafür, daß man nicht bei dem brodelnden Wahlkessel daheim stehen kann.

Mart. 26. 3. 1929